

Baruther Anzeiger

Beitrag mit amtlichem Publikations-Recht für die Stadt Baruth und für die Amtsbezirke Paplitz und Radeland

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag abend für den folgenden Tag. Bezugspreis freibleibend für den Monat eine Goldmark. Schriftleiter: Johannes Särchen, Baruth (Markt). Fernsprecher Nr. 17. — Postkassentel.: Berlin Nr. 345 40. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörungen usw. hat der Bezogler keinen Anspruch auf Lieferung des „Baruther Anzeiger“ oder auf die Erhaltung des Bezugsgeldes. Mittwoch: Unterhaltungsblatt „Der Familienfreund“.



Anzeigenpreis: Die sechsgepaßene Kleinzeile (45 mm) 15 Goldpfennig, die dreigegepaßene Kettzeile (90 mm) 40 Goldpfennig. Bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt nach unserem Tarif Druck und Verlag: Buchdruckerei J. Särchen, Baruth (Markt). Für Anzeigen an vorgedruckten Tagen, ferner für unendlich gedruckte Manuskripte und Anzeigen durch den Fernsprecher kann keine Gewähr geleistet werden. Sonnabend: Die illustrierte Sonntagsbeilage.

Nr. 47 Donnerstag, den 19. April 1928

Der erste Flugbericht der Ozeanflieger.

Nur Mut und Entschlossenheit bewahrten sie vor dem Verderben.

Der kanadische Flieger Duke Schiller hat mit einem ihn begleitenden Journalisten im Flugzeug Greenly Island erreicht, und aus ihren Unterhaltungen mit den Fliegern ist nun der erste Bericht über den Verlauf des Ozeanfluges an die Außenwelt gelangt.

Die Flieger sind bis Neufundland 28 Stunden geflogen, bei wechselnder Temperatur und in meistens sehr niedriger Höhe. An der Küste Neufundlands wurde das Wetter sehr besorgniserregend. Dichte Nebel setzten ein, die gegen Abend aber wieder an Stärke verloren, dafür trat Schneefall und Sturm mit zeitweiligem Frost ein. Damit kamen

Stunden höchster Gefahr.

Nach 20 Minuten Sturmflug sahen die Flieger unter sich Land, das sie aber kaum erkennen konnten. Sie verloren jede Orientierung. Am Freitag um 5.35 Uhr entdeckten sie auf der Insel Greenly Island einen kleinen See, auf dem sie zu landen beschloßen. Die Beschäftigungen des Flugzeuges sind schwer. Unter der Wucht der Landung zerbrach das Eis unter dem Flugzeug.

Schiller hat den Ozeanfliegern angeboten, sie in seinem Flugzeug nach Kanada zu bringen. Bisher arbeiteten aber die Ozeanflieger an der Wiederherstellung der „Bremen“, mit der sie den unterbrochenen Flug nach New York wieder aufnehmen möchten.

„Entschlossen, weiterzufliegen.“

Die Flieger waren sich bald darüber klar, daß sie dringend ihren Kurs ändern mußten, und entschlossen sich dazu auch sehr rasch, obwohl ihr Benzin mehr und mehr abnahm.

Den Mut verloren sie für keinen Augenblick. Sie freuzten ihn und her, um aus dem furchtbaren Sturm herauszukommen. Etwa 20 Minuten hindurch dauerte dieser atembeklemmende Kampf gegen das wütende Element. Eins wußten sie sicher: Sie flogen über Land. Diese Gewißheit gab ihnen Mut und Kraft, weiterzufliegen. Schneesturm und Nebel waren so dicht, daß sie von dem Land, über das sie dahinschlitten, nichts sahen. Als sie sich vier Stunden verblickt bemüht hatten, aus der Hölle von Labrador herauszukommen, entdeckten sie schließlich den See, wo sie landeten. Die „Bremen“ hatte auf ihrem Fluge

abwechselnd herrliches Sonnenwetter, Regen und heftige Stürme

zu durchfliegen. Sie mußte meistens sehr niedrig fliegen, bis sie dann in die Nebel und die Eisfurchen von Neufundland hineingeriet. Die Temperatur sank immer tiefer.

An den Flügeln bildeten sich Eiskrusten, und das Flugzeug lief Gefahr, zu vereisen, was ein Uebergewicht und damit den Untergang zur Folge gehabt hätte. Mit der größten Vorsicht, die im wütenden Sturm nur möglich war, ließen die Flieger sich immer tiefer und tiefer auf die Insel herab und feuerten schließlich auf den zugefrorenen kleinen See zu, da sie annahmen, daß dessen Eisfläche eine glatte Ebene bilden würde. Trotzdem war die Erschütterung, die das Flugzeug erlitt, ernster, als die Flieger erwartet hatten.

Boten mit Hundeschritten machten sich nach der Landung sofort auf den Weg zur Funkstation Point Amour, um der bejagten harrenden Welt die glückliche erfolgreiche Notlandung bekanntzugeben, während die Flieger im Leuchtturm unterkunft fanden. Die deutschen Flieger sind entschlossen, mit der „Bremen“ nach ihrer Wiederherstellung nach Mitchellfield weiterzufliegen.

Die „Bremen“ macht sich wieder startbereit.

Quebec. Hier eingegangen, nach unbestätigter Meldung bedeuten an, daß die notwendigen Ausbesserungen der „Bremen“ nahezu ausgeführt sein sollen.

Polarluftschiff „Italia“ in Stolp gelandet.

Stolp. Nach einer Meldung vom Luftschiffhafen „Sedbin“ ist Nobles Polarluftschiff am Montag vormittag 8.35 Uhr in Stolp glatt gelandet. Dreizehn Minuten vor neun konnte das Luftschiff in die Halle gezogen werden. General Nobile und die Besatzung wurden vom Ministerialdirektoren für Luftschiffwesen im Reichsverkehrsministerium Brandenburg, vom Regierungspräsidenten Cronau und vom Oberbürgermeister Hansenjäger (Stolp) begrüßt.

Flug im Nebel und Sturm.

Die „Italia“ war in Mailand am Sonntag um 2 Uhr früh gestartet. Die Witterungsbedingungen während der Fahrt waren nicht günstig. Unter dem Einfluß scharfer Nördwinde machte die „Italia“ zunächst gute Fahrt. Das

Luftschiff fuhr etwa 60 Kilometer pro Stunde. Von Padua bis Wien brauchte das Luftschiff etwa sechs Stunden. Wenn man bedenkt, daß das Luftschiff auf dieser Strecke große Höhen zu überwinden hatte, so ist seine Leistung während dieser Fahrt als eine gute zu bezeichnen. Auf der Weiterfahrt stellten sich aber nunmehr Schwierigkeiten ein, die das Luftschiff einen Spielball der Elemente werden ließen. Die Wetterverhältnisse waren die Ursache, daß die „Italia“ lange Stunden über Böhmen und Mähren kreuzen mußte.

Glückliche Landung.

Als die „Italia“ sich dem Flugplatz Sedbin näherte, sah man General Nobile deutlich in der geöffneten Tür der Gondel stehen. Bei der Landung leisteten 250 Mann vom Reiterregiment 5 in Stolp Hilfe. General Nobile hatte Extraintiform angelegt, graue Uniform mit langen Hosen und breiten, goldenen Generalschulterklappen. Die anderen Offiziere waren im Gegensatz zu ihrem Kommandanten in ihren Vordanzügeln geblieben. Nobile entstieg als erster der Gondel, begleitet von der kleinen Fortkierhündin Litiene, dem Glückshündchen, das schon die Fahrt über den Nordpol mitgemacht hatte. Es folgten die Begrüßungssprachen, wobei General Nobile erklärte, der schlimmste Teil der gefährlichen Fahrt wäre der über das Glatzer Gebirge gewesen. Wir trafen dort auf ein heftiges Gewitter und zerbrachen dabei auf der linken Seite die Stabilisierungsfläche. Ueber Gleiswig wollten uns die Polen zu einer Notlandung veranlassen, aber dies Unterfangen erschied mir zu riskant.

Nobile als Gast der Stadt Stolp.

Zur Feste im Rathaus.

Stolp. Zu Ehren des Generals Nobile fand ein Empfang durch die Stadt Stolp statt. Oberbürgermeister Hansenjäger begrüßte die Gäste und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Aufenthalt der „Italia“ in Stolp dazu beitragen werde, das Freundschaftsbündnis zwischen dem italienischen und deutschen Volke zu verstärken. Dann sprach Ministerialdirektor Brandenburg, der General Nobile Grüße der Reichsregierung übermittelte. Zwischen Deutschland und Italien bestehe ein enges Zusammenarbeiten in allen Dingen der Luftfahrt.

Für General Nobile nahm dann der Luftfahrtsatage, Oberst Fier, das Wort, der den Dank des Generals Nobile und seiner Mannschaft aussprach. Die deutsche Fliegerei, die Männer wie Alenthal und Köhl hervorbrachte, habe in kameradschaftlicher Weise sich der italienischen Expedition angenommen. Nobiles Expedition erfolge zu geographischen und wissenschaftlichen Zwecken, deren Früchte der ganzen Menschheit zu Gute kommen würden.

Die „Bremen“ wieder startbereit.

Nach den letzten von Greenly Island eingelaufenen Meldungen arbeiten die deutschen Ozeanflieger fieberhaft an der Ausbesserung der „Bremen“. Es besteht gar kein Zweifel mehr, daß die Flieger ihre Landung auf Greenly Island nur als Zwischenlandung betrachten und mit dem eigenen Flugzeug nach New-York weiterfliegen wollen. Die Funkstation von Point Amour hat eine Depesche ausgegeben, die folgendermaßen lautet: „Bremen“ beschädigt, aber ausbesserbar. Erwarten, Insel Greenly am Mittwoch zu verlassen.“

Der irische Begleiter Major Fitzmaurice ist mit dem Piloten Schiller, der von New-York aus nach Greenly Island zur Hilfe gekommen war, nach Quebec geflogen, wo er die Junkers-Maschine F 13 vorfindet. Zwar mußten Schiller und Fitzmaurice halbwegs eine Notlandung vornehmen, die infolge Motorchadens notwendig geworden war, aber sie hoffen, trotzdem der „Bremen“ aus Quebec noch rechtzeitig Gehilfe bringen zu können. Als man in New-York von dem Flug des Majors Fitzmaurice hörte, war man in Sorge, daß er vielleicht getriebenwegs nach New York durchfliegen werde, und daß dadurch der einseitige Verlauf der geplanten Empfangsfeste gestört werde.

Hertja Junfers ist inzwischen mit ihrem Flugzeug in Montreal eingetroffen, um, wie sie dem deutschen Generalstabschef erklärte, Maßnahmen für schnellere Hilfe leisten zu können. Sie verläutet, hat sie hundert Gallonen Benzin für die „Bremen“ an Bord gehabt und außerdem einen neuen Propeller.

Fitzmaurice Ehrenbürger von Natalaquam.

Die Zwischenlandung des Majors Fitzmaurice und des Piloten Schiller in dem kleinen Dorf Natalaquam wurde für die beiden Flieger zu einem eigenartigen Erlebnis. Kaum hatte die Bevölkerung des kleinen Fischerdorfes von der Landung der Flieger gehört, als sie mit ihrem Ortsvorsteher an der Spitze in gestrecktem Lauf auf den Landungsplatz eilten. Das laute Surren des Propellers war noch nicht verklungen, als der Ortsvorsteher bereits in französischer Sprache eine Rede an die Flieger hielt, deren Inhalt allerdings in dem Propellergeräusch größtenteils verloren ging. Einige Frauen verneigten die Köpfe der Flieger zu fassen. Der Ortsvorsteher vergab die höchste Ehre, die er zu vergeben hat, indem er die beiden Flieger, die unversehrt in Natalaquam gelandet waren, zu Ehrenbürgern ernannte. Fitzmaurice dankte etwas verwirrt in beglückten Worten für den herzlichsten Empfang im nördlichen Eis und begab sich dann mit dem Pfarrer in die kleine Dorfkirche, um zu beten.

Das New-Yorker Festprogramm.

Die Stadt New York wird den Ozeanfliegern einen Empfang bereiten, der alles bisher Dagewesene in den Schätzen stellen soll. Von dem Flugplatz Mitchellfield will man sie in aller Stille in das New-Carlton-Hotel geleiten und von dort eine Telefonverbindung mit Deutschland herstellen, damit die Flieger mit ihren Angehörigen sprechen können. Ueber die Einzelheiten des großen Festprogramms verläutet bisher noch nichts. So viel steht aber fest, daß dem Höhepunkt der Festlichkeiten eine große Parade folgen wird, und im übrigen das Festprogramm für den Empfang Lindberghs noch einmal wiederholt werden soll. Die Ansprachen, die bei diesen Festlichkeiten gehalten werden, sollen durch alle Rundfunkstationen übertragen und auch den deutschen Funkstationen zugeleitet werden. Die Stadt hat ein großes Ehrenbürgerprogramm vorgesehen, an dem etwa 2000 Gäste teilnehmen sollen.

Beleidigungsprozess der Reichswehr.

„Blädger für Schulz“

Vor der Großen Strafkammer des Landgerichts III Berlin unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dinesorge begann Montag der Beleidigungsprozess gegen den Schriftsteller Berthold Jacob-Salomon und den Herausgeber der „Weltbühne“, Karl v. Offiecki, wegen Beleidigung der Reichswehroffiziere Oberst v. Bod, Hauptmann Kainer und Oberst v. Schlichter. Das Schöffengericht Charlottenburg unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Crohne hatte Jacob-Salomon zu zwei Monaten und Offiecki zu einem Monat Gefängnis wegen öffentlicher Beleidigung verurteilt. Gegen dieses Urteil hatten die Angeklagten Berufung eingelegt. Als Zeugen wurden wiederum der rechtskräftig zum Tode verurteilte Oberleutnant Schulz und Major a. D. Ernst Buchruder vernommen.

Zur Vorgeschichte dieses Prozesses

ist noch zu erwähnen, daß in der „Weltbühne“ unter der Überschrift: „Blädger für Schulz“ vor der Urteilsfällung in dem Fernemordprozess Wilms ein Artikel erschienen, in dem gesagt wurde, daß Oberleutnant Schulz nur Befehle ausgeführt habe, und daß mit ihm auf die Anklagebank gehörten Oberst v. Bod und Hauptmann Kainer, wahrscheinlich auch Oberst v. Schlichter und Generaloberst v. Seekt. Für die drei ergriffenen Offiziere hatte das Reichswahnenministerium Strafantrag gestellt, während Generaloberst v. Seekt, der inzwischen aus der Reichswehr ausgeschieden war, keinen Strafantrag gestellt hatte.

Das erste Urteil überlegte die Verteidigung der Angeklagten, daß sie den zuständigen Stellen der Reichswehr nur eine moralische Verantwortung für die Vorgänge in den Arbeitskommandos aufbürden wollten. Nach Ansicht des Gerichts könne nur eine gefälschte Auslegung derartiges herauslesen. Der unbefangene Leser müsse zu dem Schluß kommen, daß die Offiziere der strafbaren Teilnahme an den Gemeteten beschuldigt werden. Die Beweisaufnahme habe aber nicht den Schein eines Beweises ergeben, daß Schulz nach erteilten Befehlen gehandelt habe.

Wie England das Kellogg-Angebot auslegt.

Keine Antwort Englands vor Frankreichs Entscheld.

London. Die französische Regierung hat sich mit der britischen Regierung in der Frage der Kellogg-Noten in Verbindung gesetzt. Frankreich verlangt formal die Klärstellung jeden Entschelds, bis man in Paris seine Ansichten geäußert hat.

Inzwischen hat die „vorläufige Untersuchung“ des Kellogg-Entwurfes durch die Sachverständigen in London folgen des ergeben: England ist durch den Kellogg-Entwurf und Locarno bereits gebunden. Der Völkerverbund legt niemandem positive Verpflichtungen auf, aber der Locarno-Pakt. Sollte nämlich England auf Grund der Völkerverbindungen in einen deutsch-französischen Streit eingreifen gezwungen sein, dann soll dieses Eingreifen nicht den Charakter eines Krieges, sondern nur den Charakter einer Polizeiaktion tragen.

Dieses Argument dürfte in den kommenden Verhandlungen eine große Rolle spielen. Eine solche Unterscheidung würde etwaige

Reisungspunkte zwischen dem Kellogg-Entwurf und den Völkerverbindungen

zum Fortfall bringen. Eine willkürliche Schwierigkeit, so argumentiert man in London nachgebenden Kreisen, liegt nur im § 3, Art. 4 des Locarno-Paktes, wodurch England verpflichtet ist, dem Opfer eines unprovokeden und flagranten Angriffes zu Hilfe zu kommen. Aber auch hier weist man darauf hin, daß in Anbetracht der Nähe des Kriegsausbruches England immer bis zu einer Entscheidung des Völkerverbundes warten würde, ehe es seine Truppen abschießt.

Der Einspruch Frankreichs hat, wie man sieht, die englischen Politiker veranlaßt, die Großzügigen zu spielen und durch allerlei juristische Spitzfindigkeiten die erst bezweifelte Unnehmbarkeit des Kellogg-Planes für England nachzuweisen.

Besuch bei der Reichsregierung.

General Nobilität ist nach Berlin gereist, um bei der Reichsregierung einen Besuch zu machen und sich für die Bereitwilligkeit, mit der man ihm begegnet ist, zu bedanken. Die „Stalka“ wird voraussichtlich etwa zwei Wochen in Stolp bleiben und abwarten, bis das als Basis für die Expedition abgeordnete Schiff in Spitzbergen eingetroffen ist.

Die französischen Weltflieger wollen auch nach Amerika fliegen.

Der Reich läßt ihnen keine Ruhe. Paris. Die beiden französischen Weltflieger Coffes und Le Bris, die in Paris Gegenstand gewaltiger Demonstrationen sind, haben gestern schon angekündigt, daß sie nur deshalb so rasch aus dem fernen Osten nach Frankreich zurückgekehrt wären, um demnächst von Paris aus zu einem Flug nach New York zu starten. Coffes versichert: „Empfänge, Auszeichnungen und Ehren, mit denen man mich überhäuft, weiß ich wohl zu schätzen, aber ich verlange nicht so viel. Wägte man mir nur einen guten Wagen“, damit ich die Ozeanüberquerung machen kann, und ich wäre glücklich.“

Zahlreiche Verhaftungen in Mailand.

Mailand. Die aus 50 der fähigsten Beamten der italienischen Kriminal- und Sicherheitspolizei zusammengesetzte Fahndungsabteilung entwickelt in Mailand und Umgebung eine intensive Tätigkeit. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Die Polizei nahm auch eine internationale Bande fest, die außer dem Mailänder Klientat auch andere Gewalttäter vorhatte.

Im Zusammenhang mit dem Attentatsversuch auf Mussolini auf der Gotthardlinie in der Nacht vom 13. zum 14. April zwischen Rißnacht und Immensee wurde der „Nationalrat“ zufolge ein junger Bauer verhaftet, der unter dem Verdacht steht, von einem der Attentatsstelle benachbarten Bauplatz Sprengpatronen entwendet und diese auf die Gleise gelegt zu haben.

Der Papst über die christliche Jugendberziehung.

Rom. In einer Ansprache an den Nationalrat des italienischen katholischen Männerverbandes wies der Papst darauf hin, daß einer der Programmpunkte des katholischen Männerverbandes die Rechte und die Pflichten der Eltern bei der Erziehung ihrer Kinder betreffe. Er habe mehrmals seine Besorgnis hinsichtlich dieses so wichtigen Punktes geäußert, und diese Besorgnis sei gerade jetzt mehr als je gewachsen.

Wiederholt habe er erklärt, daß das Recht einer christlichen Erziehung der Jugend der Kirche nicht abgeprochen werden könne, und daß sie allein über die erforderlichen Mittel verfüge. Denn jede moralische und geistige Erziehung, wenn sie sich nicht auf körperliche Übungen beschränke, könne in einem katholischen Lande nur eine christliche sein. Hieraus folge von selbst die Rolle, die in dieser Angelegenheit der Kirche zufalle.

Wir bitten nicht um Räumung, wir fordern sie!

Der Jubiläumswunsch der Stadt Ludwigshafen. Ludwigshafen. Am Sonntag konnte die Stadt Ludwigshafen ihr 75jähriges Jubiläum feiern. Die Festrede hielt Oberbürgermeister Dr. Weiß, der einen historischen Überblick über das Wachstum der Stadtgemeinde unter Hervorhebung der außerordentlich starken Industriallisierung gab. Er hob in seiner Rede hervor, daß der höchste Wunsch, der alle befehle, in der in die ganze Welt hinausgerufenen Frage gipfele: „Wie lange sollen wir noch der Freiheit entbehren?“

Dann führte Dr. Weiß aus: „Wir bitten nicht um Räumung, wir wollen kein Geschenk, wir fordern unser gutes Recht. Aber wir betonen auch in dieser feierlichen Stunde: Wir lehnen es ab, daß unsere Freiheit zum Handelsobjekt gemacht wird. Auf diesem Weg gibt es nur ein entschiedenes Halt. Wenn es jemals richtig ist, daß die Zeit für uns arbeitet, so ist es hier der Fall. Keine Gewalt der Erde kann uns von unserem Mutterlande reißen.“

96 Opfer des Berliner Straßenbahnunglücks.

Fünf Tote, zwanzig Schwerverletzte. Bei dem Straßenbahnunglück in der Nähe des Berliner Stadions, das sich nach Schluß des Fußballmeisterschaftskampfes zwischen dem Fußballklub „Hertha B. S. C.“ und „Sennis-Borussia“ ereignete, wurden fünf Personen sofort getötet, 20 schwer und 71 mehr oder weniger schwer verletzt.

Deutschlands große Beteiligung am Handel mit Kamerun. Nach der neuesten Erhebung über den französischen Handel ergibt sich für das frühere deutsche Schutzgebiet und jetzige französische Mandatsgebiet Kamerun im Jahre 1927 eine Ausfuhr von 96 000 Tonnen und eine Einfuhr von 54 000 Tonnen. Der Haupthandelshafen von Kamerun wurde unter französischer Herrschaft Duala. Unter den 301 Schiffen, die Duala berührten, besaßen sich 30 deutsche Dampfer, während von den 89 Schiffen, die den Hafen von Kribi anliesen, Deutschland mit 14 Schiffen an der Spitze steht.

Solange als möglich Schulranzen!

Fort mit der gesundheitschädlichen Attentatsache für Kinder.

In ganz Deutschland hat man in diesen Tagen die Kleinen Schulanfänger leuchtenden Auges mit der großen Schulmütze bewaffnet und dem Schulranzen auf dem Rücken ihren Einzug in die Schule halten sehen. Aber nur zu halb schwinden diese äußeren Zeichen der neuen Würde, und der Ernst des Lebens, aber auch die gesteigerten Anforderungen an die körperliche Leistungsfähigkeit der Kinder beginnen. Dabei spielt des Kindes Schulpäckchen eine wichtige Rolle. Denn der anfangs mit Stolz getragene Schulranzen wird von manchem Kinde nur zu schnell über Bord geworfen und macht der in der Hand oder unter dem Arm getragenen Schulmappe resp. Aktentasche Platz. Die wenigsten Schüler und Eltern ahnen, wie sehr sie sich dabei an der Gesundheit verdingeln! Denn während der Schulranzen das Gewicht des Schulpäckchens durch die über beide Schultern laufenden Tragrriemen einigermaßen gleichmäßig verteilt, findet beim Tragen der Bücher unter dem Arm oder in der Hand eine einseitige Belastung statt, deren Folge nur zu oft eine Verbiegung der Wirbelsäule ist. Durch das lange Stillstehen in den Schulstunden werden die kindlichen Rückenmuskeln (wofür schon übermäßig in Anspruch genommen, und die Folge hiervon ist häufig die sogenannte „schlechte Haltung“). Wirkt nun auf die an sich schon ermüdete Rückenmuskulatur jetzt noch der Zug einseitiger Belastung durch das Tragen der Bücher auf einer Seite, so ist wiederum schlechte Haltung und schließlich Verbiegung der in der Wachstums- und Streckensperiode des Kindes besonders empfindlichen Wirbelsäule die Folge. Gemäß ließe sich durch ein wechselluftiges Tragen der Bücher halb auf der einen, halb auf der anderen Seite ein gewisser Ausgleich schaffen, allein die Erfahrung lehrt, daß solche Regeln schnell vergessen oder überhaupt nicht befolgt werden.

Die Wirbelsäuleverhandlungen mit Polen sind zu einem gewissen Abschluß gelangt. Die beiden Delegationsführer Dr. Gemes und Minister Lwardowski haben sich nach Warschau begeben, wo die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen auf Grund der in Wien getroffenen Vereinbarungen fortgesetzt werden.



Shirings Fahnen auf der Wartburg. Die Fahnen der alten Shiringer Regimenter wurden am Sonntag durch den Kommandeur der 5. Division, Generalleutnant Reinke, nach der Wartburg übergeführt. Vor dem Aufzuge zur Wartburg hatte die Fahnenkompagnie am Erinnerungsmal der im Weltkrieg gefallenen Söhne Eisenachs einen Kranz niedergelegt. — Der Festzug mit den Regimentsfahnen an der Wartburg.

„Herr Graf, eine wichtige Angelegenheit führt mich hierher — ich möchte voraus: Ich komme nicht als Freund, sondern als — Feind.“

„O“, machte Graf Konrad bedauernd, indem er sich neben seinen Gast niederließ, „das betrübt mich aufrichtig. Ich glaube, mit der Beendigung des Gelehrtenstreites wäre jede Feindschaft zwischen uns für immer getilgt. Wenigstens sollte der alte Zantapfel fernerhin nicht mehr erwähnt werden.“

„Das ist leicht gesagt. Die Gemüter haben sich noch nicht beruhigt; es gibt und wüßte ich noch, trotzdem es längst entschieden ist, auf welcher Seite der Irrtum lag.“

„Iren ist menschlich, und wir alle sind dem ausgekehrt“, erwiderte Graf Konrad freundlich.

„So, aber das Bewußtsein, der Irende — der Beflegte zu sein, ist nicht gerade sehr erheben.“

„Das geht ja zu, doch sollten Sie sich mit den Verdiensten, die Sie neuerdings durch Ihre Forschungen in Ägypten erworben haben, zufrieden geben. Das wiegt wohl den einen Irrtum auf.“

„Nurdingen, man gab mir in Anerkennung dieser Verdienste — wie Sie sich ausdrücken belieben — die Professur in Breslau. Vor wenigen Wochen, kaum von meiner Stelle zurückgeführt, trat ich mein Amt in Breslau an und benutzte die erste freie Zeit, um — zu Ihnen nach Zworrau zu kommen.“

„Gilt es einen neuen Kampf oder noch immer den alten?“

„Keinen von beiden, Herr Graf“, ließ Heinz leht erregt hervor, nicht länger inständig zurückzuhalten, „ich bin hierher gekommen, um — Respektvoll von Ihnen zu fordern.“

Ein slovenischer Bischof läßt einen deutschen Friedhof zerstören.

Ljubljana. Eine Verordnung des slovenischen Bischofs Dr. Karlin hat in der deutsch-slawischen Grenzstadt Marburg a. d. Drau ungeheure Erregung und Entrüstung hervorgerufen. Der erst vor einigen Jahren aus Triest nach Marburg versetzte Bischof wendet nämlich in der Befehlsanweisung seiner Kirchenführer die Worte an, die das jüdische Regime in Gibraltar den Gekerkten stellten. Der slovenische Bischof hat angeordnet, daß der wunderschöne, deutsche Stadtfriedhof, der eine Sehenswürdigkeit ist und in dem viele taubstumm- und erblindete Kinder geboren wurden, zerstört und die Gräber eingeebnet werden müßten. Zu diesem ungläubig brutalen Vorgehen kann dieser slovenische Geistliche auch keinen einzigen sachlichen Grund angeben. Es ist in der ganzen Welt Sitte, Friedhöfen, in denen nicht mehr beerdigt wird, erst nach Jahresaltern einzuebnen. Bischof Dr. Karlin kennt dieses Gebot der Pietät anscheinend nicht. Schon jetzt ist der Friedhof geschlossen, der Brummen verhallt, so daß die Angehörigen ihre Gräber nicht mehr pflegen können.

Triest als Ausfallort für den polnischen Orienthandel.

Paris. Nach einer römischen Meldung der „Informations“ soll unter den zwischen Mussolini und Saleki eobierten wirtschaftlichen Fragen auch die des Ausbaus von Triest zu einem Ein- und Ausfallhafen für den polnischen Handelsverkehr nach Südostpolen und dem Orient im Vordergrund gestanden haben. Ob die Berührung dieser heißen Frage zwischen den beiden Staatsmännern zu einem greifbaren Ergebnis geführt hat, darüber schweigt die Meldung.

Politische Rundschau.

Ein Danktelegramm General von der Goltz an Finnland. Beim Verlassen Finnlands richtete Graf von der Goltz im Namen der deutschen Finnlandkämpfer ein Danktelegramm an die Bevölkerung Finnlands für die freundschaftliche Aufnahme, die die deutschen Gäste dort gefunden haben.

Die Verfassungs- und Verwaltungsreform. Der Ausschuss für Verfassungs- und Verwaltungsreform tritt am 4. Mai in Berlin zusammen. Von der Reichsregierung sind in den Ausschuss berufen Dr. Seigt, Dr. v. Keudell, Dr. Köhler, Dr. Carstus und Dr. Schädel, Prof. Vagstad, Prof. Siepel, Dr. Brining, M. d. N., Staatssekretär a. D. Busch, Reichsminister a. D. Hamm und Prof. Rawitsch, von Preußen Dr. Precht, von Hamburg Dr. Petersen, von den übrigen beteiligten Ländern die Ministerpräsidenten.

Die Wirtschaftsverhandlungen mit Polen sind zu einem gewissen Abschluß gelangt. Die beiden Delegationsführer Dr. Gemes und Minister Lwardowski haben sich nach Warschau begeben, wo die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen auf Grund der in Wien getroffenen Vereinbarungen fortgesetzt werden.

Eine neue begünstigte Rundgebung für den König von Italien. Ein begeisterter Empfang wurde dem italienischen Königspaare in Syracus zuteil, wo die königliche Familie sich an Bord des Admiralsschiffes „Cavour“ begab. Die Menschenmenge überschätzte das Königspaare mit Blumen.

Keine verstärkte Postkontrolle für Wiesbaden. Die englischen Besatzungsbehörden in Wiesbaden haben nunmehr doch noch nach langwierigen Verhandlungen mit den deutschen Behörden auf die Einführung der verstärkten Postkontrolle als Sanction wegen der fortgesetzten Verdrängung englischer Automobile verzichtet, nachdem der Oberbürgermeister der Stadt Wiesbaden die ausgelegte Belohnung für die Ermittlung der Täter von 1000 auf 2000 Mark erhöht hat. Die Postkontrolle soll vom Freitag ab der deutschen Polizei übertragen werden, die durch deutsche Kriminalbeamte zunächst noch ganz unauffällig lediglich bei zweifelhaften Individuen zum Zwecke der Ergreifung der Täter die Pässe revidieren wird.

Südost-Europa-Besuch in Mainz. Zu Pfingsten werden aus Österreich, Ungarn, Rumänien (besonders aus dem Banat) und einigen anderen Balkanländern Vertreter des dortigen Deutschtums in Mainz enttreffen, um in einem mehrtägigen Aufenthalt die Stadt zu besichtigen und sich mit wirtschaftlichen und kulturellen Fragen zu beschäftigen.

Der österreichische Verkehrsminister in Berlin. Am Dienstagabend begab sich der österreichische Bundesminister Dr. Schöffel, einer Einladung des deutschen Reichsverkehrsministers folgend, nach Berlin, um die Verhandlungen zwischen dem Bundesministerium für Handel und Verkehr und dem deutschen Reichsverkehrsministerium über die neue Eisenbahnverkehrsordnung zum Abschluß zu bringen.

JLSE RÖMIER

Roman von Elisabeth Bonchart (Nachdruck verboten.)

78. Fortsetzung. Zwei Kanonen waren zu beiden Seiten des Tores aufgestellt und stritten ihre Mündung dem Ankömmling entgegen: „Was willst du, vorwärtiger Jüngling? Kommst du zum Kampf? — Eine Kugel aus unserem Rohre streckt dich nieder und du bist nicht mehr.“

Schnell zog der Fremde an der Klingel, und ihr Ton hallte laut durch die Stille. Nach wenigen Minuten näherten sich Schritte — der Haushofmeister schloß das Tor auf, ließ den fremden Herrn eintreten und fragte nach seinem Begehren.

„Ich möchte den Grafen Linar, den Majoratsherrn von Zworrau, sprechen. Hier ist meine Karte; ich bin der Professor Walbow aus Breslau.“

Höflich forderte der Haushofmeister den Professor auf, näherzutreten, ließ einen Diener herbei und gab ihm die Meldung, daß die Karte sofort zu dem gnädigen Herrn zu tragen.

Während dieser daronne, ging Professor Walbow langsam Schritte auf den Eingang des Schlosses zu. Der Haushofmeister geleitete ihn, ohne jedoch zu wagen, den fremden Herrn, der so vorwärts schritt, anzureden.

Heinz Walbow bemerkte die Gegenwart des anderen Raum. In seinem Kopfe und seinem Herzen stürmte und wogte es.

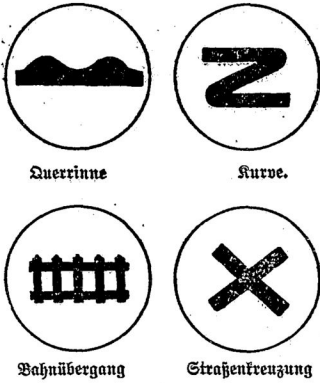
Hier auf demselben Fleck war sie einst gewandelt, hier hatte sie gelebt und geatmet. Eine heilige Stätte, wenn sie nicht auch einen anderen trüge, der — Er dachte nicht weiter, denn schon kam der Diener zurück und brachte die Meldung, daß der Herr Graf den Herrn Professor bitten lasse, näherzutreten.

Heinz folgte dem Diener die Treppe hinauf, durch einen langen Gang, bis dieser die Tür vor ihm öffnete und hat, einzutreten.

Warnungszeichen für den Autoverkehr.

Die ungeheure Zunahme des Autoverkehrs in Deutschland hat die Verkehrsbehörden vor die dringende Frage gestellt, die Straßen und Landstraßen dem Kraftwagenverkehr anzupassen. Waren doch manche Verkehrsstraßen in Deutschland bis vor kurzem noch in einem derartigen Zustande, daß sie für den Autoverkehr in seinem heutigen Ausmaße schwere Gefahren bildeten. Nach einer allgemeinen Verbesserung der Straßen wurde vor allem auch die Frage der möglichststen Befestigung aller Gefahrenmomente an Kreuzungen, Bahnübergängen und dergleichen akut.

Die neuen Auto-Warnungszeichen.



Querrinne

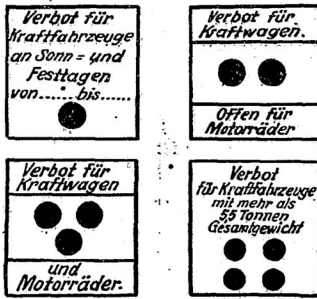
Kurve.

Bahnübergang

Straßenkreuzung

Die Verkehrsbehörden haben nun eine Reihe von Warnungszeichen und Verbotstafeln herausgegeben, die den Automobilisten, den Radfahrer, den Gespannführer und den Fußgänger auf die Gefahren auf den Landstraßen und Straßen innerhalb der Stadt aufmerksam machen. Voraussetzung ist natürlich, daß diese Tafeln beachtet werden. Sie sind so angebracht, daß sie bereits etwa 100 Meter vor dem Gefahrenpunkte anzeigen, daß eine Straßenkreuzung, eine Kurve, eine Querrinne oder ein Bahnübergang zu gewärtigen sind. Ebenso zeigen die Verbotstafeln rechtzeitig an, daß dieser Weg für Kraftwagen verboten, für Motorräder aber gestattet, jener für Kraftwagen und Motorräder verboten, ein anderer an Sonn- und Festtagen zu bestimmten Stunden verboten und wieder ein anderer nur für Kraftfahrzeuge bis einem gewissen Gewicht gestattet ist.

Verbotstafeln



Die Tafeln allein werden es allerdings nicht tun. Vor allen Dingen sehen sie eine gewisse Erziehung des Fußgängers und des Fahrzeugführers voraus. Es wäre gut, wenn die Wur des Fahrzeugführers auf den Fußgänger oder umgekehrt sich lege; man sollte weniger schimpfen auf den Landstraßen und statt dessen schneller handeln, wie es der Verkehr von heute erfordert.

Für die Mußestunden.

Zur Geschichte der Nadel.

Während man glauben sollte, ein so einfaches und nützliches Ding wie die Nadel müßte schon Eva im Paradies erfunden haben, geschah dies doch erst im 15. Jahrhundert. Das Jahr 1410 war sozusagen das Geburtsjahr der Nadel. Sie verdrängte die bis dahin gebräuchlichen Hornnadeln der Armen und die silbernen und goldenen Stiften, womit Vornehme und Reiche ihre Gewänder befestigten. Der Erfinder der Nadel selbst war ein Pariser Drahtzieher namens Tourangeau, der, erwerbslos wie er war, Tag und Nacht darauf sann, sein Handwerk zu vervollkommen. Die Schwierigkeit der Herstellung machte zunächst die Nadel zu einer kostbaren Ware, und man fand sie gewöhnlich nur auf den Toiletentischen der Königinnen und Fürstinnen. So befand sich z. B. eine Nadel unter den Geschenken, welche Frau von Beaujeu, Tochter Ludwigs XI. von Frankreich (1461—1483), bei ihrer Vermählung als Mitgift erhielt, und der bis auf unsere Tage getommene Ausdruck „Nadelgeld“ deutet schon darauf hin, wie dieser jetzt so billige Gegenstand ehemals eine besonders und stets mit hohen Zahlen angelegte Spalte in dem Ausgabebuch einer Hausfrau bildete.

Türkische Weisheiten.

Es gibt ein altes türkisches Sprichwort mit einer tiefen Wahrheit, das die alten, erfahrenen Männer ihre heranwachsenden Söhne lehren: „Es sind vier Dinge, von denen ihr euch nie beirren lassen und ihnen nie trauen dürft: 1. eine Vertraulichkeit von Höherstehenden; 2. das Röcheln eines Feindes; 3. ein warmer Tag im Winter; 4. die Stojungen eines koketten Weibes.“

Was viele nicht wissen.

Daß es Batterien gibt, die 180 Grad Hitze aushalten können.

Daß die größte Kälte im Weltraum 273 Grad beträgt. Daß das Blut bei einem gesunden Menschen zu seinem Kreislauf durch den Körper eine halbe Minute gebraucht. Diese Strecke, die man zu 3/4 Meter annehmen darf, wird täglich etwa 2800mal zurückgelegt. Dies ergibt in einem sechzigjährigen Leben eine Strecke von rund 218 000 Kilometern.

Daß beim Menschen die Brechkraft der Augenlinse für Lichtstrahlen mit jedem Jahre abnimmt. Daher kann der Augenarzt auch mit ziemlicher Sicherheit das Alter feststellen.

Daß Peru über alle Klimate der Erde und infolgedessen über alle Produkte aller Zonen verfügt; von den Regionen des ewigen Eises bis hinab in die feuchtschwüle Urwaldniederung des Amazonasstromes und seiner Nebenflüsse.

Tagesbericht.

Draußen schimmert's weit im Kreis leuchtend hell im Strahlend weis.
— Denkste etwa: Maienblüte?
Frühlingspracht? — Naja in de Tütel
Weisste, was is seh?
Schnee!

Weisste Rede weit und breit,
(Solches nennt man Frühlingszeit!),
Floeten wirbeln durch die Büsche
Statt Blütenblatt und Frühlingsdüfte!
Und du denkst: „Serrsch,
Schnee!“

Dese bullern rote Blut,
Menschen kurren rot vor Mut,
Nasen blau und Kamm die Flossen,
Merkelste Frühlingsboten!
Gei vernünftig, lieber Schnee —
Geh . . . ! ! !

Creidli.

Bekanntmachung.

Das Betreten des Stadtparks außerhalb des Weges ist verboten.

Uebertretungen werden zur Anzeige gebracht.

Außerdem weisen wir darauf hin, daß der Viehbesitzer, welcher sein Vieh ohne Aufsicht und Sicherung läßt, sich strafbar macht.

Baruth, den 14. April 1928.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Unterricht der gewerblichen Berufsschule geschieht bis auf weiteres jeden Montag und Donnerstag, nachmittags von 2 — 5 Uhr im hiesigen Schulhause.

Die Arbeitgeber werden ersucht, die männlichen Jugendlichen unter 18 Jahren an dem Unterricht teilnehmen zu lassen.

Die Schulpflichtigen werden aufgefordert pünktlich zu erscheinen.

Baruth, den 17. April 1928.

Der Magistrat.

1jähr. u. 2jähr. versch.

Rieferrpflanzen,

aus selbst geklengtem, hiesigem Samen gezogen, gibt ab

Fürstlich zu Solmsische Oberförsterei Baruth.

Eine junge, hochtragende

Ruh

sieht zum Verkauf

Gross-Ziescht Nr. 3

Makulatur-Papier

zu haben in der Buchdruckerei J. Särchen

Eächtiges

Mädchen

gesucht

Hermann Beelow

Baruth (Mark)

Eächtiger

Schlosser

für Betrieb u. Werkzeuganfertigung findet Dauerstellung bei

Wilhelm Schulze

Holzbearbeitungsfabrik

Golßen N. E.

Ein Waggon

Dachziegel

trifft in den nächsten Tagen ein. Bestellungen nimmt entgegen

Dachdeckungs-geschäft

Julius Kretschmann

Baruth (Mark)

Suche für meinen Sohn, der Lust hat, das

Schlosserhandwerk

zu erlernen, eine

Lehrstelle.

Angebote an die Geschäftsstelle des „Bar. Anz.“ erbeten.

Ein älteres, ordentliches

Mädchen

sucht zum 1. Mai d. Js.

Frau Stephan

Windsdorf

Speisekartoffeln

kauft laufend

Karl Schmorde

Damsdorf

Sonntag, den 22. April,

Tanzvergnügen,

wozu freundlichst einladet Rosch, Gastwirt

Nachruf.

Am 12. d. Mts. wurde in Jüterbog

Herr Pfarrer i. R.

D. Alfred Eckert

in seinem 64. Lebensjahr unerwartet von Gott heimgesufen.

Fast 12 Jahre lang hat der Entschlafene dem hiesigen Kirchenkreise angehört, mit seiner reichen Lebenserfahrung und seiner tiefen Liebe zum Heiland den ihm anvertrauten Gemeinden gedient und sich uns stets als hilfsbereiter Freund und Berater erwiesen. Wir werden das Andenken des Heimgegangenen in Ehren halten.

Die Geistlichen des Kirchenkreises Baruth

Doelke, Sup., Haensel, Eckert, Hoffmann, Doehring, Pfotr.

Trefse zum Sonnabend, den 21. April 1928, mit hochtragenden ostpreussischen

Rühen und Jungvieh

ein.

Ernst Kuschla

Baruth (Mark)

Für die uns anlässlich unserer

Vermählung

in so reichem Maße dargebrachten Aufmerksamkeit und Blumenspenden sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.

Artur Bischoff u. Frau

Else, geb. Busche

Groß-Ziescht, den 16. April 1928.

Farben, Oele, Lack, Stennis, Pinsel, streichfertige Farben u. Schmelzfarben empfiehlt

A. Meyer

Inh. S. Dreßler

Hauptstraße 67

ATA
legt den Schmutz hinweg!
Ata ist preiswert und gut!
Ata ist das gute Scheuermittel!

Der Familien-Freund

Illustrierte Unterhaltungsbeilage
des „Baruther Anzeiger“.

Nummer 16. — 1928.

Das Dürer-Jahr 1928.

Nicht nur Deutschland, die ganze Kulturwelt gedachte bei der 400. Wiederkehr seines Todestages, am 6. April, seiner als eines der größten Geister, die die Erde getragen hat. —

Am 21. Mai 1471 wird Dürer in Nürnberg geboren. Nach den ersten Lebensjahren treibt ihn die deutsche Wanderlust nach Basel, Colmar und Straßburg. Vier Jahre der Fremde wirken belehrend und fördernd auf ihn ein. Dann wieder lange und selbststrenge Arbeit in der Vaterstadt, bis er 1506 das heilige Land seiner Sehnsucht, Italien, betreten kann, wo in Venedig die neue Welt der italienischen Renaissance sich ihm erschließt. Schon nach einem Jahr kehrt er in die Heimat zurück. Von da ab ist sein Leben gleichbedeutend mit dem unaufhörlichen Schaffen von Werken, die ihren Platz in der Ewigkeit haben.

Ein Meister der vom Gefühl bestimmten Linien- und Flächenharmonie, zwingt Dürer sein Sehen und Gestalten zur Klarheit im Organisch-Körperlichen und überwindet die erstarrte Ausdrucksform der Gotik. So erhaben sein Können in

seinen Gemälden sich offenbart, noch klarer tritt es im Kupferstich und im Holzschnitt hervor. Gewiß ist seine Technik auf jedem dieser drei Gebiete bewundernswert. Aber beseelt wird sie erst durch seinen Erfindungsreichtum, durch die schlichte Innigkeit, die seine Madonnenbilder atmen, durch die sittliche Reinheit, die seine Darstellungen von Christus bezeugen, und seinen ringenden Ernst, mit dem er sich mit den Fragen der herausziehenden Neuzeit auseinanderzusetzen sucht.

Nach einem Leben, dessen Mühen durch reiche Ernte belohnt sind, stirbt Dürer in seiner Vaterstadt am 6. April 1528. — Seine Werke haben ihm Unsterblichkeit verliehen!



(Dürer's-Künsterzeichen)



Selbstbildnis (Holzschnitt).



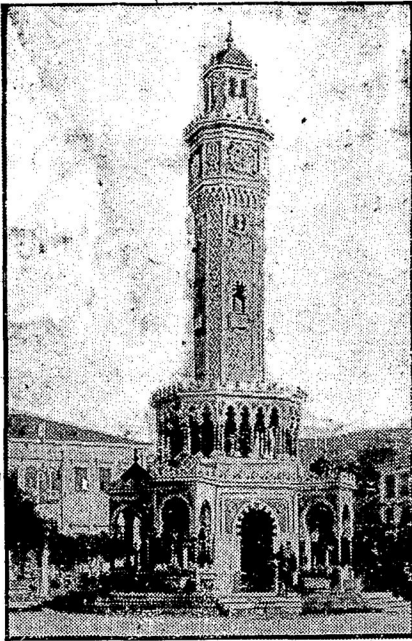
Christuskopf (Holzschnitt).



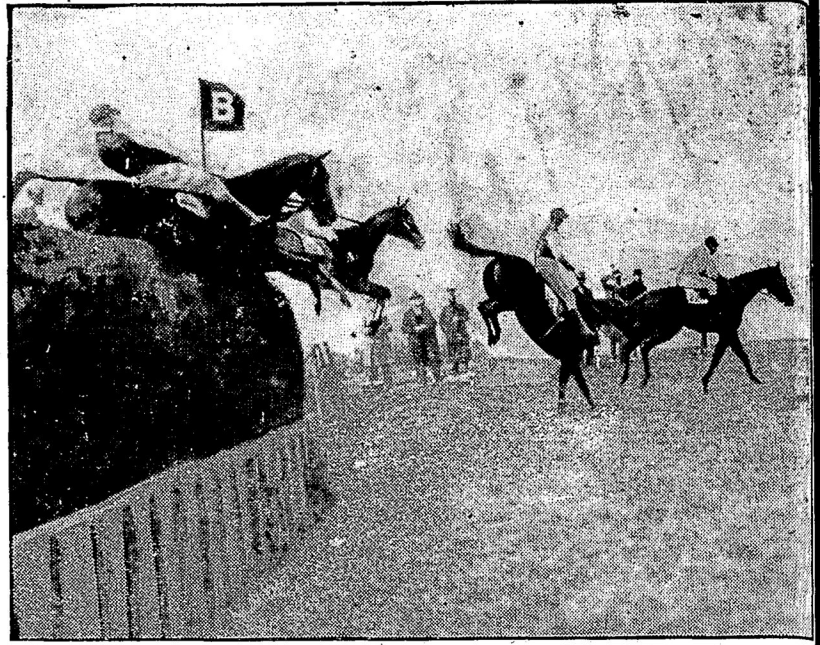
Dürer's Geburtshaus in Nürnberg.



Auferstehung (Holzschnitt).



Smyrna und seine Umgebung wurden durch ein schweres Erdbeben heimgesucht. Zahlreiche Gebäude stürzten ein. Bisher wurden über hundert Tote gemeldet. — Unser Bild zeigt den berühmten Uhrturm in Smyrna, der ebenfalls dem Erdbeben zum Opfer fiel.



Das englische Grand-National-Rennen, das auf der Bahn von Mintree bei Liverpool ausgetragen wird, ist seiner Hindernisse wegen berüchtigt. Von den 42 Reitern des diesjährigen Rennens, das in Gegenwart des afghanischen Königspaares ausgetragen wurde, kamen nur zwei ans Ziel. Der Sieger war das einzige Pferd, das ohne Sturz über die Bahn kam. Daraufhin wurde dem Innenminister nahegelegt, Rennen mit lebensgefährlichen Hindernissen zu verbieten.

Buntes Allerlei.

Ein Mittel gegen Klatschsucht. Bis zum Schluß des 19. Jahrhunderts war es in der Stadt Mülhausen im Elsaß Volksgebrauch, diejenigen Weiber und Mädchen, welche sich gestilffentlich Klatschereien hatten zuschulden kommen lassen oder sonst eines bösen Leumundes beschuldigt und überführt wurden, einer eigentümlichen Strafe zu unterziehen. Ein glatt behauener Stein mit folgender Inschrift:

„Zum Blapperstein bin ich genannt,
Den bösen Mäulern wohlbekannt,

Die Fahnen der alten deutschen Arme.



64 Fahnen und 17 Standarten von Regimentern des früheren 4., 9., 10. und 18. Armeekorps und der elsässischen Korps wurden in das Leineschloß zu Hannover übergeführt. — Im Bilde: der Parademarsch der Fahnenkompagnie.

Wer Lust zu Zank und Hader hat,
Der muß mich tragen durch die Stadt.“

wurde ihnen um den Hals gehängt, den sie, unter Hohngelächter der mutwilligen Straßenjugend, durch die Hauptstraßen tragen mußten. Wer einmal diese Folterqual erduldet hatte, der hütete wohl für eine ganze Zeit sein Mäulchen.

Zur Geschichte der Mitgift. Wenn heute ein Lebemann vor dem Ruin steht, so trachtet er, durch eine reiche Heirat sich zu „arrangieren“. Ehedem war es umgekehrt. Bis zum 12. Jahrhundert mußte der Kavalier seiner Dame einen Heiratschatz zubringen, und nur nach und nach hat sich das geändert. Das Heiraten wurde mehr ein Geschäft, ein Tauschgeschäft. Der Land- und Städteadel brauchte Reichthümer, die nur der Bürgerstand ihm bieten konnte, und dieser wieder wollte oben hinaus, suchte Beziehungen zu Respektspersonen, und so gab man jetzt der Tochter ein reichliches Heiratsgut mit, um der Ehre theilhaftig zu werden, in hohe und höchste Kreise zu kommen. Die Zeit der Kreuzzüge und besonders des Dreißigjährigen Krieges tat noch ein übriges, es herrschte so großer Mangel an Männern, daß erst jede siebente Jungfrau heiraten konnte. So waren heiratslustige Jünglinge sehr begehrt. Kein Wunder, daß diese wählerisch wurden und nur dort zugriffen, wo ihnen ohne Vorurteile die größte Mitgift zugesagt wurde.

Eine sonderbare Trauung. Als König Alfons VI. von Portugal im Jahre 1666 sich mit der Prinzessin Marie von Savoyen vermählte, ließ er sich bei der Trauung durch seinen Gesandten, den Marquis de Sande, vertreten. Dieser sollte indes, wie der Bräutigam verlangte, der Prinzessin bei der Trauung nicht die Hand reichen. Für die Braut mußte mithin ebenfalls ein Bevollmächtigter ernannt werden, der sie bei der Eheschließung vertrat. Die Wahl fiel auf den Oheim der Braut, den Herzog von Bendome. Beide Prokuratoren traten vor den Altar, der Bischof rebete sie als das Brautpaar an und sprach sie dann als Eheleute zusammen. Diese Heirat kostete dem König Alfons Krone und Freiheit. Die später von ihrem Gemahl gräßlich vernachlässigte junge Königin verband sich mit Don Pedro, dem Bruder ihres ungeliebten Gatten. Alfons wurde gestürzt und zur Auflösung seiner Ehe sowie zum Verzicht auf die Regierung gezwungen. Er starb 1683 als Staatsgefangener auf Schloß Cintra.